

DER STEIN DER WEISEN.

VON JULIUS JOLLY in Würzburg.

In der Rajataraṅgiṇī 1, 110 gelangt ein Sohn Asokas, der König Jalauka von Kaschmir, dessen wunderbare Zaubermacht sogar die Götter in Staunen versetzt, in den Besitz eines Elixirs, das zehn Millionen von unedlen Metallen zu verwandeln imstande ist, so daß er mit dem von ihm verschenkten Gold das Weltei auszufüllen vermocht hätte. Daß die hier nach A. Stein, der in der Anmerkung¹⁾ auf den Stein der Weisen (the philosopher's stone) verweist, gegebene Übersetzung des schwierigen *koṭivedhinī rase* im wesentlichen das richtige trifft und man nicht mit dem PW. *koṭivedhin* l. c. mit "die äußerste Spitze treffend so v. a. das schwierigste zu vollbringen imstande" übersetzen darf, zeigen die Texte über Alchimie, wo *koṭivedhin* häufig vorkommt, besonders in der Verbindung mit *rasa* wie hier.

Einige Belege, vor allem aus dem von P. C. Ray und H. Kaviratna kritisch herausgegebenen, nach Ray im 12. Jh. entstandenen chemischen Lehrbuch *Rasārṇava*²⁾ mögen hier zunächst folgen. So erscheint dort als stehende Formel die Verbindung *koṭivedhī mahā-rasaḥ* oder *koṭivedhī bhaved rasaḥ* R. 11, 72. 97. 157; 12, 31. 40; 13, 24; 15, 20. 47. 120. Dafür auch *koṭivedhī rasam* 18, 211; *rasarājāḥ koṭivedhī* 16, 68; *koṭivedhī ca jāyate* 11, 154. In 12, 26 kommt einmal *koṭivedhakam*, zweimal *koṭivedhī* vor. Ähnliche, ebenfalls häufig auftretende Zusammensetzungen von *vedhin* oder *vedhaka* mit einem vorausgehenden Zahlwort wie die Composita mit *koṭi* sind: *daśavedhin*, *śatavedhin*, *sahasravedhin*, *lakṣa-*

¹⁾ Dort werden zu dem wundertätigen *rasa* auch noch zwei Parallelstellen bei Kalhaṇa und Jonarāja zitiert.

²⁾ The *Rasārṇavam*, ed. by P. C. Ray and Paṇḍita Harischandra Kaviratna. Calcutta 1908—1910. Bibl. Ind.

vedhin oder *lakṣāṃśavedhaka*, *śatasāhasravedhin*, *ayutavedhaka*, *dvātriṃśāṃśakavedhin* u. a. Auch in den anderen chemischen Texten, aus denen Ray in den Anhängen zu seiner "History of Hindu Chemistry" (London 1902—9, 2 Bde.) Auszüge mitgeteilt hat, kommen die gleichen Ausdrücke vor, so *koṭivedhī mahārasaḥ* in dem nach Ray schon im 7.—8. Jh. verfaßten Rasaratnākara des Nāgarjuna (l. c. II, Sanskrit Texts p. 14), *sahasravedhī mahārasaḥ* und *lakṣāṃśavedhako'sau* in dem Tantra Kākacaṇḍeśvarimata (l. c. 47. 50), *śatavedhī tu tatkalko jāyate* in dem Rasaparakāśasudhākara (l. c. 65), *lakṣavedhī* in dem modernen Suvarṇatantra (l. c. 149).

Das Zahlwort in diesen Zusammensetzungen faßt Ray so auf, daß damit ein Vielfaches des Gewichts der unedeln Metalle bezeichnet wird, die durch das Elixir in Gold verwandelt werden, daher übersetzt er z. B. *koṭivedhī* mit "which transforms a ten million times its weight of the base metal into gold". Man wird hierin Ray als gründlichem Kenner der indischen Chemie wohl unbedingt folgen können, auch wird in anderen Texten die Vervielfältigung der geringeren Metalle bei ihrer Verwandlung noch bestimmter angedeutet. So sagt Arjuna's Rasaratnākara (l. c. 3): *kim atra citraṃ yadi rājā-vartakaṃ śirīsapuṣpāgrarasena bhāvitam | sitaṃ suvarṇaṃ taruṇār-kasaṃmībhaṃ karoti guṇjāśatam ekaguṇjajā ||* "Was ist daran wunderbar, daß Lasurstein, mit einem Aufguß von Śirīsablitensaft gesättigt, Silber im Gewicht von 1 Guṇjā (Ratti) in Gold verwandelt, das wie die soeben aufgegangene Sonne strahlt und 100 Guṇjā schwer ist?" An das *koṭivedhin* erinnert *koṭigunitaṃ* "um das Zehnmillionenfache vermehrt" R. 1, 43. In der griechisch-syrischen Alchimie, an welche sich hier viele Anklänge finden, kommt ein Elixir der Diplosis vor ("opération destinée à doubler le poids de l'or" Berthelot, La chimie au moyen âge, II, 51). Demnach ist auch in der obigen Stelle der Rājatarāṃgiṇī das *koṭivedhini* vielleicht besser multiplikativ zu fassen und auf eine mit der Metallveredlung Hand in Hand gehende Gewichtsvermehrung zu beziehen. Doch finden sich auch in den chemischen Werken Stellen, die auf eine einfache Verwandlung der Metalle ohne Änderung des Gewichts Bezug zu nehmen scheinen. So heißt es von einem Präparat aus fixiertem Quecksilber R. 12, 31: *dvīsaptāhena deveśi daśalakṣāṇi vidhyati | caturthe caiva saptāhe koṭivedhī mahārasaḥ ||* "Nach zwei Wochen, o Götterkönigin, verwandelt dieses große Elixir zehn Hunderttausende (in Gold), nach vier Wochen verwandelt es zehn Millionen". Ähnlich R. 12, 69: *divyauśadhyaḥ rasenaiva rasendraḥ surarandite | same tu kanake jīrṇe daśakoṭis tu vedhayet ||* "Quecksilber

mit dem Saft von Götterkraut¹⁾ vermischt, o Gottgepriesene, nebst einer gleichen Menge von oxydiertem Gold verwandelt zehnmal zehn Millionen". R. 15, 130: *evam lakṣāṇi koṭiṃ ca vedhayet kramayogataḥ* | "So kann man der Reihe nach Hunderttausende und zehn Millionen verwandeln". Wie an den bisher angeführten Stellen, so wird auch anderwärts der Begriff der Metallverwandlung in den chemischen Texten stets durch die Wortgruppen *vyadh*, *vedha* mit vielen Ableitungen wie *vidhyati*, *vidhyate*, *viddha*, *vedhaka*, *vedhana*, *vedhin*, *vedhayet*, *vedhayitvā*, *vedhya* u. a. ausgedrückt. Das zu verwandelnde Metall kann im Kompositum vorangehen, so in *capalavedha*, *tāmravedha*, *tāurvedha*, *tikṣṇavedha*, *nāgavedha*, *vaṅgavedha*, *śulbavedha* u. a. Hier wird *lohavedha*, die allgemeinste dieser Bezeichnungen, von Ray (Hist. I, XLIV) mit "the killing of metals" übersetzt, während Harischandra Kaviratna (Index zu R., p. 65) es auf "infusion of metals" bezieht. Wahrscheinlich haben beide recht, wie auch Ray selbst (l. c. II, 2 note) hervorhebt, daß verschiedene Verfahren angewendet wurden, um das Gold zu verschlechtern oder eine wie Gold aussehende Legierung herzustellen, indem man z. B. Silber, Kupfer, Blei, Zink und Quecksilber oft zu einem Amalgam verschmolz, das durch eine Beimischung von Auri-pigment (Rauschgelb) konsistent gemacht und gelb gefärbt wurde. Anscheinend schrieb man aber dem Töten (*māraṇa*) d. h. Pulverisieren oder Calcinieren der Metalle, das auch in der Medizin bei der Herstellung metallischer Präparate oft erwähnt wird (vgl. Dutt, Mat. med. 24), eine besonders durchgreifende Wirkung zu. So heißt es im Suvarṇatantra (Ray, Hist. II, Sanskr. T. 149 f.): *tatkandam tu samādāya śuddhasūtam khalet tridhā | mūṣāyām niksīpet taṃ tu tat tailaṃ tatra niksīpet || diptāgnim tu mahārāma vaṃśāṅgāreṇa dāpayet | tat-kṣaṇān mṛtim āyāti lakṣavedhī bhavet suta ||* "Davon (von einer gewissen Pflanze) nehme man die Zwiebel und verreise gereinigtes Quecksilber dreimal, gieße dasselbe in einen Schmelztiegel und gieße darauf das Öl (der Pflanze). Darunter, mein Bester, zünde man ein helles Feuer von Bambuskohlen an, so gelangt (das Quecksilber) augenblicklich zum Absterben und erlangt die Fähigkeit, 100000fach unedle Metalle (in Gold) zu verwandeln o Sohn . . ." *tat tailaṃ tu samādāya tāmradrāve viniksīpet || tat-kṣaṇāt tāmravedhaḥ syād divyaṃ bhavati kāñcanam | vaṅge kāṃsye yadā dadyāt tadā raupyaṃ bhavet suta || tāmre lauhe*

¹⁾ Vgl. H. K. im Index zu R.: "*divyaśuḍhī* Plants of divine character, 64 in number, also called *kulaśuḍhī*."

tathā rityāṃ täre kharparasūtake | tatksaṇād vedham āyāti diryaṃ bhavati kāñcanam || “Man nehme das gleiche Öl und gieße es auf geschmolzenes Kupfer, so tritt augenblicklich die Verwandlung des Kupfers ein, es wird zu strahlendem Golde. Gießt man es auf Zinn oder Messing, so wird es zu Silber, o Sohn. (Gießt man es) auf Kupfer, Eisen, gelbes Messing, Silber, Zinn oder Quecksilber, so gelangt es augenblicklich zur Verwandlung und wird zu strahlendem Golde.” Ein sukzessiver *vedha* durch Tötung eines Metalls wird R. 15, 104 beschrieben: *yā kācid gandhapīṣṭi tu ādau nāgaṃ tu mārayet | nāgaṃ tu vedhayec chulbaṃ sulbaṃ tāraṃ tu vedhayet || kāñkaṃ jāyate diryaṃ* “Irgend ein Teig von Schwefel tötet zuerst das Blei, das Blei verwandelt das Kupfer, das Kupfer verwandelt das Silber, so entsteht strahlendes Gold.” Dem Schwefel kommt, wie in der abendländischen Alchimie, neben dem Quecksilber eine besondere Bedeutung zu, vgl. R. 8, 124: *na so'sti lohamātaṅgo yaṃ na gandhakakesari | nihanyād gandhamātreṇa yadvā māksikakesari* || “Es gibt keinen solchen Elefanten von einem Metall, daß ihm nicht der Löwe Schwefel durch seinen bloßen Geruch töten würde, oder auch der Löwe Schwefelkies.” Es heißt freilich auch von dem Magneteisen: *madonmattajajah sūtaḥ kāntam aikūśam ucyate* | “Das Quecksilber heißt ein von Brunst toller Elefant, das Magneteisen der Haken, um ihn zu bändigen” (R. R. S. 5, 92).

Am Quecksilber werden sieben Zustände unterschieden, die alle für die Alchimie von Bedeutung sind (R. 11, 198 ff.), nämlich *murchita*, *mṛtasūta*, *jalūkābandha*, *mūrtibandha*, *paṭṭābandha*, *bhasmabhūta* und *khoṭa*. Die Definition der zwei ersten Formen lautet: *nāgararṇaṃ bhavet sūtaṃ vihāya ghanacāpalam | lakṣaṇaṃ dṛśyate yasya murchitaṃ taṃ vadanti hi || ārdraṭvaṃ ca ghanatvaṃ ca tejogauravacāpalam | yasyaitāni na dṛśyante taṃ vidyān mṛtasūtakam* || “Wenn das Quecksilber bleifarbig wird (v. l. *nānāvarṇaṃ* ‘verschiedenfarbig’) nach Aufgabe seiner besonderen Beweglichkeit, in solchem Zustande heißt es ohnmächtig.¹⁾ Wenn ihm die Flüssigkeit, Zähigkeit, der Glanz, die Schwere und die Beweglichkeit fehlen, so heißt es totes Quecksilber.” Die verschiedenen Arten von *bandha* entsprechen der Fixierung des Quecksilbers in der griechisch-syrischen Alchimie (Berthelot l. c. I, 262; II, 19 u. a.), wie auch die Tötung des Quecksilbers und anderer Metalle dort wiederkehrt. Die Verwandlung in Asche (durch Rösten) und in *khoṭa* gehört auch in das Gebiet des *bandha*.

¹⁾ Vgl. über *murchana* auch Garbe, Die ind. Mineralien S. 62.

Auf die Frage, wo die Chemiker oder Adepten (*rasavādin*, *rasasiddha*, *rasaśāstraviśārada*, *rasasiddhipradāyaka*) ihre Prozeduren ausführten, gibt uns das VII. Kapitel des Rasaratnasamuccaya¹⁾ die Antwort, indem dort die mit mannigfachen Apparaten ausgerüstete (*nānopakaraṇopetā*) *rasaśālā*, das chemische Laboratorium, ausführlich beschrieben wird. Zu den Apparaten gehört auch das *vedhakarma* (l. c. 7, 4), und so wird in dem Kapitel über Definitionen (*paribhāṣā*) des nämlichen Werkes auch der Begriff des *vedha* eingehend erörtert (8, 79—84): *vyavāyibhesajopeto dravye kṣipto rasaḥ khalu | vedha ity ucyate tajjñaiḥ sa cānekavidhaḥ smṛtaḥ || lepaḥ kṣepaś ca kuntaś ca dhūmākhyāḥ śabdasaṃjñakāḥ | lepena kurute lohaṃ svarṇaṃ vā rajataṃ tathā || lepavedhaḥ sa vijñeyaḥ puṭam atra ca saukaram | prakṣepaṇaṃ drute lohe vedhaḥ syāt kṣepasaṃjñitāḥ || saṃdānśadhṛtasūtena drutadravyāhṛtiś ca yā | svarṇatvādikaraṇaṃ kuntavedhaḥ sa ucyate || vahnau dhūmāyamāne 'ntaḥ prakṣiptarasadhūmataḥ | svarṇādyaḥpādamaṇ lohe dhūmavedhaḥ sa vṛitaḥ || mukhasthitarasenaḥpalohasya damanāt khalu | svarṇarūpyatvajanaṇaṃ śabdavedhaḥ sa kṛtitaḥ ||* "Wenn man Quecksilber zusammen mit einem durchdringenden Mittel (? auch 'aphrodisiac' nach Apte u. A.) auf einen Stoff (ein Metall) gießt, so nennen dies die Kenner *vedha*, und zwar gibt es davon mehrere Arten, nämlich *lepa*, *kṣepa*, *kunta*, was *dhūma* heißt, und was *śabda* genannt wird. Macht man durch *lepa* (Bestreichung) ein Metall (Eisen) zu Gold oder Silber, so heißt dies *lepavedha*, das Rösten geschieht hier in der Form *saukaram*. Das Aufschütten auf flüssiges Metall (Eisen) ist der *vedha*, der *kṣepa* (Wurf) genannt wird. Wenn man mit in einer Zange gehaltenem Quecksilber flüssige Metalle legiert und dadurch in Gold usw. verwandelt, so heißt dies *kuntavedha* (*kunta* = Lanze?). Wenn man das Quecksilber in ein rauchendes Feuer hineinwirft und mit dem Rauch desselben das Metall (Eisen) in Gold usw. verwandelt, so heißt dies *dhūmavedha* (Rauchverwandlung). Wenn man durch mit einem Mund versehenes Quecksilber eine geringe Menge Metall (Eisen) bezwingt, so daß sie sich in Gold oder Silber verwandelt, so heißt dies *śabdavedha* (*śabda* = *mukha*)." Zu *mukha* 'Mund' vgl. l. c. 8, 64. 68f. *īyanmānasya sūtasya bhojadravyātmiḥ | iyatity ucyate yāsau grāsamānaṃ samvṛitam ||*

¹⁾ Ob dieses in der Anandāśramaserie 1890 gut herausgegebene Werk wirklich mit Ray schon um 1300 gesetzt werden darf, ist wohl nicht so sicher; vgl. meine *Medicin* § 3. Doch hat Ray im 2. Band seiner 'History' viel älteres Material darin nachgewiesen.

... *catuṣṣaṣṭyaṃśato bījapṛakṣepo mukham ucyate | evaṃ kṛte raso grāsaloḥupo mukhavān bhavet || kaṭhināny api lohāni kṣamo bhavati bhakṣitum* | “Das einer so und so großen Quantität Quecksilber inhärierende so und so große Bestreben konsumierbare Stoffe in sich aufzunehmen, heißt seine Konsumtionskraft . . . Wenn man $\frac{1}{64}$ (des Gewichts von Quecksilber) an *bīja* (gereinigtes Gold oder Silber) damit legiert, so nennt man dies Mund und es wird darauf das Quecksilber gierig nach Speise und erlangt einen Mund, so daß es sogar harte Metalle zu verschlucken imstande ist.” Aus dem Gebrauch solcher bildlichen Redeweisen in der Alchimie erklärt sich vielleicht auch die Entwicklung von *vedha*, eig. ‘Durchbohrung, Durchdringung’, zu einem chemischen *term. techn.* Für Zusammensetzungen wie *tāmravedha*, *lohavedha* konnte auch das wahrscheinlich viel ältere *karṇavedha*, ‘Durchbohrung des Ohrs’ (zur Befestigung von Ohrringen), als Muster dienen.

Wie verbreitet der Glaube an die Alchimie auch in Indien war, zeigt außer der Rājataranṅgiṇī besonders auch die indische Mineralogie, die bei der Beschreibung des Goldes als eine der Arten desselben das durch Legierung geringerer Metalle mit einem Elixir von Quecksilber entstehende rotgelbe Gold hervorhebt. Vgl. Rājanighaṇṭu 13, 13 (Garbe, Die ind. Min. 5 = Ānandaśramaserie 33, 206): *taccaikaṃ rasavedhajam tadaparaṃ jātaṃ svayaṃ bhūmijaṃ kiṃcānyad bahulohasamkarabhavaṃ ceti tridhā kāñcanam | tatrādyaṃ kila pitaraktaṃ. Rasaratnasamuccaya 5, 2: prākṛtaṃ sahajaṃ calmisaṃbhūtaṃ khaṇisambhavam | rasendraveditasaṃjātaṃ svarṇaṃ pañcavidhaṃ smṛtaṃ.* Hier erscheint also das künstliche Gold als die letzte von fünf, im Rājan. als die erste von drei Arten.

Da ferner die Goldgewinnung auch für die Politik und Nationalökonomie hochwichtig ist, so kann es nicht überraschen, dem künstlichen Golde auch im Kauṭīliya Arthaśāstra zu begegnen. Die Hauptstelle ist die Aufzählung der verschiedenen Arten des Goldes in dem Kapitel über den *svaṛṇādhyakṣa* (p. 85): . . . *rasavidham ākarodgataṃ ca svarṇam.* Das *rasavidham* entspricht offenbar dem *rasavedhajam* und *rasendraveditasaṃjātaṃ* der beiden soeben zitierten Stellen, auch wird es wie dort von dem ‘in Goldbergwerken gewonnenen’ Golde unterschieden.¹⁾ Am Anfang des Kapitels über die Bergwerke (p. 82)

¹⁾ Shama Sastri (auch in seiner neuen Übersetzung, deren erster Teil mir durch die Güte des Verfassers zugänglich war) übersetzt so: “(Gold may be obtained) either pure ore amalgamated with mercury or silver or alloyed with other impurities as mine gold (*ākarodgata*).” Doch bildet das *ākarodgata* offenbar eine besondere Art, wie in obigen Parallelstellen.

ist von den goldführenden Flüssigkeiten (*rasāḥ kāñcanikāḥ*) die Rede. Dazu gehören auch solche Flüssigkeiten, welche, wenn man sie auf Wasser gießt, sich wie Öl darin verbreiten, Staub und Schmutz an sich ziehen und Kupfer und Silber, um mehr als das Hundertfache vermehrt, (in Gold) verwandeln. So darf man das *śatād upari veddhāraḥ* im Lichte der obigen Stellen über Metallverwandlung mit Gewichtsvermehrung wohl übersetzen, zumal da Bhaṭṭasvāmins Kommentar dazu bemerkt: *palam ekam upakṣiptaṃ sarvaṃ kāñcanīkaroti.*¹⁾ Die dritte Stelle kommt gleich nachher (p. 82) bei der Beschreibung der Golderze *suvarṇadhātavaḥ*, die *prativāpārthās tāmrarūpyavedhanāḥ* sind, d. h. zur Oxydierung dienen und Kupfer und Silber (in Gold) verwandeln,²⁾ so daß also auch hier der Glaube an Metallverwandlung vorliegt.

Wie in der abendländischen Alchimie der Stein der Weisen zugleich eine Universalmedizin ist, durch welche man alle Krankheiten heilen, Greise verjüngen und das Leben verlängern kann, so gilt auch bei den indischen Alchimisten der Grundsatz: *yathā lohe tathā dehe kṣamate nātra saṃśayaḥ* | "Wie über das Metall, so hat (das Elixir) auch Gewalt über den Körper, daran ist kein Zweifel." Dieser dem berühmten Nāgārjuna zugeschriebene Spruch (Ray II, S. T. 13) kehrt in verschiedenen Varianten häufig wieder. So R. 17, 164—166: *lohavēdha iti khyāto vistareṇa sureśvari* || *yathā lohe tathā dehe kartavyaḥ sūtakāḥ sadā* | *samānam kurute devī praviśan dehalohayoḥ* || *pūrvam lohe parīkṣeta tato dehe prayojayet* | "So ist die Durchdringung (Verwandlung) der Metalle ausführlich erklärt, o Götterkönigin. Wie am Metall, so ist am Körper das Quecksilber stets anzuwenden; es hat die gleichen Wirkungen, ob es in den Körper oder ob es in das Metall eindringt, o Göttin. Zuerst erprobe man es am Metall, dann wende man es beim Körper an." Und 18, 1: *śrīdevy uvāca* | *lohavēdhās tvayā deva yadartham upavarṇitāḥ* | *taṃ dehavēdham ācakṣva yena syāt khecarī gatīḥ* || "Devī sprach: Die Metallverwandlungen sind von dir, o Gott, sachgemäß beschrieben. Erkläre nun die Verwandlung des Körpers, wodurch die Fähigkeit durch die Luft zu fliegen

¹⁾ Nach einer mir von Herrn Sorabji geliehenen Hs. aus Madras. Sh. S. übersetzt: "and which amalgamate themselves more than cent per cent (*śatād upari veddhāraḥ*) with copper or silver."

²⁾ Sh. S.: "and are used to form amalgams with copper or silver (*prativāpārthās tāmrarūpyavedhanāḥ*)." Dazu die Note: "*tāmrasya rūpyasya vā hematvāpādanāḥ*, those which are made use of in converting copper or silver into gold. — Comm."

entsteht." R. R. S. 1, 78: *rasoparasarājatvād rasendra iti kīrtitaḥ | dehalohamayīm siddhiṃ sūte sūtas tataḥ smṛtaḥ* || "Als der König der *rasa* und der *uparasa* wird (das Quecksilber) *rasendra* genannt; weil es die Veredlung des Körpers und der Metalle bewirkt (*sūte*), heißt es *sūta*." Auf dem Glauben an die Heilkraft der Quecksilber- und sonstigen metallischen Präparate beruht die umfangreiche Rasa- oder iatrochemische Literatur, vgl. meine *Medicin* § 3, indem die Rezepte der Chemiker und Alchimisten die Pflanzenstoffe des älteren *Āyurveda* zurückdrängen. Auf den wunderbaren medizinischen Wirkungen des Quecksilbers basiert auch das pseudophilosophische Quecksilbersystem (*raseśvaradarśana*) in *Mādhavas Sarvadarśanasamgraha*, wo die Erlangung eines neuen unvergänglichen Zitate aus dem *Rasārṇava* und ähnlichen Texten. So heißt es dort p. 85: *karmayogena deveśi prāpyate piṇḍadhāraṇam | rasaś ca pavanaś ceti karmayogo dvīdhā smṛtaḥ* || *mārchito harate vyōdhīm mṛto jīyayati svayam | baddhaḥ khecraṭāṇḥ kuryād raso vāyuś ca Bhairavīti* (= R. 1, 18, 19) "Durch Werk-
tätigkeit, o Götterkönigin, wird die Erhaltung des Körpers erreicht. Quecksilber und (Anhaltung der) Luft (d. h. *prāṇāyāma*) sind die beiden Arten der Werk-
tätigkeit. In ohnmächtigem Zustand heilt es die Krankheiten, im Zustande des Todes macht es von selbst (die Toten) lebendig, gebunden (fixiert), o *Bhairavī*, verleihen das Quecksilber und die Luft die Fähigkeit zu fliegen." ¹⁾ Über andere wunderbare Wirkungen des Quecksilbergenusses mögen hier noch einige Stellen aus dem *Rasārṇava* folgen. Tausendjährige Lebensdauer: *evam varṣaprayogena sahasrāyur bhaven naraḥ* || R. 18, 19. Ewige Jugend und Unsterblichkeit: *evam krameṇa kurute śarīram ajarāmaram* | R. 18, 161. Göttlichkeit: *hemajirṇe bhasmasūte rudratvaṃ bhakṣite vrajet* | R. 18, 24. Unverwundbarkeit, Schnelligkeit, Schönheit, Unsichtbarkeit, Verwandlung anderer Metalle oder Mineralien in Gold durch die Berührung des Adepten oder seiner Ausscheidungen: *nāsan chidyeta śastraiś ca pāvakena na dahyate | vāyuvego mahātejāḥ kāmadeva ivāparaḥ* || *icchayā jūyate dṛśyo hy adṛśyaś caiva jāyate | tasya saṃsparśamātreṇa sarvalohāni kāñcanam* || R. 18, 168, 169. *yatra mūtrapurīṣaṃ tu sādhakas tu parityajet | pāṣāṇo mṛnnmayāṃ tatra sprīṣtaṃ bhavati kāñcanam* ||

¹⁾ So nach Ray, der *Hist. I*, XLI—XLIV die ungenaue Übersetzung des *Raseśvaradarśana* von Gough in seiner und Cowells Übersetzung des *S. D. S.*, Lond. 1882, 137 ff. an vielen Stellen verbessert hat. Auch *Jibanandas Text* (3. Ausg. des *S. D. S.*, Calc. 1908) ist verbesserungsfähig.

prasvedas tasya gātrasya lohāny aṣṭau ca vedhayet | R. 18, 28. 29.
tasya mūtrapurīṣeṇa śulbaṃ bhavati kāñcanam | R. 12, 20.

Von auswärtigen Nachrichten über die indische Alchimie¹⁾ ist wohl der Bericht Alberunis am wichtigsten (nach Sachaus Übers. I, 187—195). So wird dort Nāgārjunas Buch über Alchimie (s. o.) erwähnt, durch *rasāyana* kann man Kranke heilen, das Leben verlängern und die Alten verjüngen, Metalle und Mineralien werden calciniert und sublimiert, durch Bestreichen mit einer Salbe wird die Fähigkeit zu fliegen erreicht, die indischen Fürsten legen auf das Goldmachen großen Wert, der Speichel eines Adepten und ganze Körper verwandeln sich in Gold u. a.

¹⁾ Vgl. Ray, l. c. I, XXXIII ff., XLVII f.